

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Per Olov Enquist**  
**Das Buch der Gleichnisse**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

## Das Gleichnis vom wiedergefundenen Notizblock

Dem Arbeitsbuch zufolge ist er ihr nur dreimal begegnet.

Das erste Mal an einem Sonntagnachmittag im Juli 1949, da benutzt er die rätselhafte Bezeichnung »die Frau auf dem astfreien Kiefernholzboden«. Das zweite Mal am 22. August 1958, in Södertälje. Das dritte Mal im November 1977.

Er hatte offenbar versprochen, niemals etwas zu erzählen, niemandem.

Aber inzwischen sind ja so viele Jahre vergangen. Da kann es jetzt auch egal sein.

Viele Jahre später bereut er, im Gemeindehaus nach der Beerdigung der Mutter 1992 keine bessere Rede gehalten zu haben.

Sie hätte einfacher sein sollen, nicht so humoristisch. Er war *ausgewichen*, er hätte direkter reden sollen, nicht *drum herum*, als er zusammenfassen sollte. Er hatte seitdem, schon nach wenigen Jahren, den Wunsch gehabt, eine revidierte Ausgabe der Rede zu schreiben, sie vielleicht nur in zehn Exemplaren zu drucken, um sie an die Enkelkinder zu verteilen, einen ganz ruhigen Text, ohne biblisches Erschauern.

Es für Kinder zu erzählen oder niederzuschreiben war jedoch nicht leicht. Er fragte sich oft, was eigentlich falsch gelaufen war. Er hatte ja Erfahrung mit dem Schreiben. Hatte es schon als Kind gelernt, dann damit weitergemacht.

Wenn er schrieb, hatte er nie Angst, aber nur dann.

Deshalb mischte er sich zusammen. Es war, als läge der Bücherhaufen vor seinen Füßen, und dann trat er zu, als sei er *nicht schuldig!* Es war, als teile er sich auf. Ein Teil von ihm war der niedergeschriebene Teil, den er *benannte*. Ein anderer war der Bruder, der schon als Neugeborenes gestorben war, nach zwei Minuten, gerade dem gierigen Schoß der Mutter entrissen. Der hatte die Lösung. Als man den kleinen, bereits erstarrten Körper fotografierte, hatte dieser jedoch nicht wie ein Fisch an Land das Maul aufgesperrt, sondern ein süßliches Aussehen gehabt. Und dies kann sich übertragen haben! Auf den zwei Jahre später kommenden Bruder! Also ihn selbst! Und sichtbar geworden sein bis weit ins hohe Alter. Das Süßliche steckte an! Und es war dieses Süße, das ihn daran gehindert hatte, einen Liebesroman schreiben zu können.

Man fasst sich an den Kopf!

Es gab gute Gründe dafür, Angst zu haben, wenn man es recht bedachte, das hatten ja viele.

Man konnte bei der Revision der Grabrede auch die schwarzen Löcher aufsuchen. Oder das, was zwischen dem Gesagten lag, vielleicht war noch Zeit. Sich in den *Spalt der Geschichte* hineindrängen. Als ob das einfacher wäre! Es war ja das Ausgelassene, was am meisten schmerzte. Die Löcher und die Spalte waren nicht selbstverständlich, sie waren hauptsächlich wie Mitteilungen, deren Zeilen sich überlagerten, so dass die ursprünglichen Wörter, wieder aufgesucht, langsam überdeckt und grau und dann schwarz und am Ende ganz unbegreiflich wurden. Sie überdeckten sich selbst.

So war es mit dem Einfachen. Es war wie Selbsterlösung.

\*

Im September fuhr er hinauf ins Dorf.

Er wollte, der Sicherheit halber, Granholmen besuchen, mit den vieltausendjährigen Tannen, *mindestens tausend Jahre alt!*, wie seine Mutter ihm in den vierziger Jahren versichert hatte, wenn sie auf dem Stein gesessen und übers Wasser gestarrt hatte, als der Ehemann tot und nur der kleine Junge noch da war, wenn man Trost suchte. Aber er war mager und eher rank.

Die Tannen waren gewaltig, der Holm nur siebenzig Meter im Durchmesser, das Haus hatte der Vater zuerst als Sommerwohnung zehn Meter vom Grünen Haus entfernt errichtet. Dann starb er, *mir nichts, dir nichts!*, und der Großvater und die Brüder hatten alles zusammen abgebaut und im Winter mit dem Pferd übers Eis nach Granholmen geschafft und dort aufgebaut.

Es war in der Zeit, als man noch Häuser bauen konnte.

Die Familie hatte eingegriffen, weil sie vom Tod des Vaters auf eine nahezu unbegreifliche Weise erschüttert worden waren. Annen Elof hatten sich ja große Hoffnungen geknüpft. Er war in gewissem Sinne speziell, aber keineswegs *anderst* gewesen, und die Familie hatte ihr eine Art Geschenk machen wollen. Sie war ja eingehiratet und stand somit genau genommen außerhalb der Familie, aber der kleine Junge gehörte ja dazu, also genauer genommen. Der Großvater, P. W., hatte ihr außerdem ein Ruderboot gebaut. Es ließ sich schwer rudern, war aber stabil, damit der Junge keiner Gefahr ausgesetzt würde.

Er nahm nicht eine Öre dafür. Er wollte vielleicht zeigen, dass man zusammenhielt.

Das Dorf hatte fünfzig Jahre später – nachdem er angefangen hatte *zu erscheinen*, und wo er in dem Erschienenen in gewissem Maße Szenen niedergeschrieben hatte, wie die Mutter dort auf dem Holm saß – Granholmen in Majahol-

men umgetauft. Es war wohl zum Gedenken daran, dass sie dort gegessen hatte, in den Sommern, allein mit dem kleinen Jungen. Und eine andere Sommerwohnung gab es damals ja nicht auf dem Holm, also war der Name wohl richtig.

Das Ruderboot des Großvaters war im September 2007 noch da, erstaunlicherweise. Es hatte allerdings eine Kunststoffbeschichtung bekommen und war jetzt weiß. Durch die Beschichtung konnte man die Bolzen sehen, die vielleicht Klinker hießen; nein, dies war sicher nicht die richtige Bezeichnung. Großvater P. W. war ja Dorfschmied, konnte aber auch Ruderboote bauen, er wusste vielleicht besser, ob es Klinker hieß. Das Heck war jetzt gekappt und gerade, um einem Außenborder Platz zu machen. Es war zwar etwas seltsam, aber im Grunde war dies zweifellos P. W.s Boot. Außen Kunststoff, der Kern 1935 gebaut.

Es war wie ein biblisches Gleichnis, wenn man es so sehen wollte, was viele taten.

Gunnar Hedman setzte ihn über. Sie landeten auf der Nordseite, und er sah sofort, dass der Holm in schlechtem Zustand war. Die riesigen Tannen, unter denen er als Kind gespielt hatte – also lange bevor er selbst gealtert und jetzt von den sterbenden Freunden umgeben war, die misstrauisch tuschelnd argwöhnten, er sei ins Dorf hinaufgefahren, um die Wahrheit über die erste Frau auszugraben und diese dann für immer zu begraben! Die sterbenden Freunde, die sich also jetzt um ihn scharten wie ein Tannenhain! – und auf deren Ästen er weit nach außen hatte gehen und nach feindlichen Kriegsschiffen Ausschau halten können.

Diese Tannen waren jetzt, im Herbst 2007, alle abgeholzt.

Drei Geräteschuppen waren hinzugekommen sowie zwei neue Sommerhäuschen, die beinahe zu verfallen schienen. Ein Hühnerhof mit rostigem Zaun deutete auf menschliches Leben hin. Fünf Hühner liefen mit kurzen Schritten darin

umher. Ihr eigenes Sommerhaus schien sich gleich zu sein, wie vor siebzig Jahren, verfiel aber inzwischen zusehends und wurde als Aufbewahrungsort für Abfall oder Gerümpel benutzt; er versuchte durchs Fenster zu schauen, aber *es tat nur weh*.

Der Holm war vergewaltigt. Der Stein am Ufer, auf dem die Mutter gesessen hatte, sah jedoch aus wie früher.

Er nahm sich zusammen und ging um den Holm herum, wie in seiner Kindheit, und wusste, dass dies nicht revidiert oder korrigiert werden konnte; es war, wie es war, und hatte sich verändert, alles war beschmutzt.

Warum war er zurückgekommen. Dies hieß nicht, in den Fluss des Pfeils hinabzusteigen, wie er es als Kind in Kiplings *Kim* gelesen hatte. Einsicht musste er sich selbst und an anderer Stelle verschaffen, wenn es nicht schon zu spät war. Der große Stein fünf Meter vom Ufer des Holms entfernt, zur Nordseite hin, war jedoch völlig unberührt.

Sie war so schön gewesen, wie sie da auf dem Stein saß.

\*

Er flieht, auf irritierende Weise schnüffelnd: wie ein Hund, der auf seine eigene Witterung stößt und erschrickt.

Ist es nötig, dies hinzuschreiben. Er hat keine Angst vor dem Tod. Aber der Weg dahin macht ihn immer erschrockener.

*Zurückgelassen* war ein Wort, das er ausprobierte, es sollte Eingänge ins Projekt schaffen, weil es jetzt eilte, *eilte* war ein anderes Wort, er wusste nicht, wie viele Jahre ihm noch blieben. Er konnte die Antwort in den Augen der sterbenden Freunde sehen, es war, wie wenn, vor dem Tod, die Augen tränkten, und dass die, die bald sterben würden, vielleicht *lange, lange nach ihm*, ihn jetzt mit flehenden Augen

betrachteten, als bäten sie ihn um etwas. Erinnernten an den Jungen Siklund, der ihn 1974 aufgesucht hatte, bevor dieser Siklund verrückt wurde und starb. Er erinnerte sich an Siklunds Augen, die entlarvend waren und wahnsinnig; aber danach war Siklund erlöst worden, und die Katze war auf-erstanden, und dieser Siklund hatte, indem er seinen Tod zu einem biblischen Gleichnis zusammenknietete, ihn während einiger Tage beinahe neu bekehrt zu dem wegstudierten Glauben.

Die Katze!

Er fing sich schnell. Gab es nicht ein kleines Vergehen, mit dem er die Zeit vertreiben konnte? Aus der Kindheit! Er könnte kleine nachdenkliche Briefe an sich selbst schreiben, oder vielleicht eher nachsinnende. Die vom Vater hinterlassenen Blätter schienen vom Tod zu sprechen, von der Liebe und vielleicht vom ewigen Leben. *»Ist denn dieses ewige Leben dann nicht ebenso rätselhaft wie das gegenwärtige.«* Musste ein Zitat sein, abgeschrieben. Es ist wenig wahrscheinlich, dass er sich so ausgedrückt hat. Selbst hatte er keine Erinnerungen. Die Rede im Gemeindehaus musste Erinnerungen enthalten. Konnte eingeleitet werden mit etwas, was er verheimlicht hat, aber etwas Ungefährlichem. Wie dieses komische kleine Verbrechen, das sich im Kriegssommer 1940 ereignet haben muss, im Juli, als er die Katze auf ein zurechtgezimmertes Floß setzte und sie davontreiben ließ, einem sicher furchtbaren Tod entgegen.

Oder der Tod und die Wiederauferstehung des Spielkameraden Håkan auf dem Bursee!

Nimm dich zusammen!, flüstert er ständig. Sei nicht lächerlich! Nur eine Sache zur Zeit! Es gab die kleinen Sünden, die zur Hand zu haben praktisch war, wenn er nervös wurde. Die Katze, zum Beispiel. Das konnte bewahrt werden. Dann gab es das Unbewahrte, Widerreden den Tod betreffend, und

da war jetzt Eile vonnöten, alle Kameraden standen schwankend und klagend am Ufer des Flusses. Und erinnerten daran, dass er nicht dazu taugte, diesen Liebesroman niederzuschreiben.

Kraft sammeln! Er erinnerte sich an die Begegnung in einer Bibliothek in Södertälje. Eine Frau war bei der Diskussion hinterher aufgestanden, es ging um eine erotische Passage in dem historischen Roman, aus dem er gelesen hatte, und der seine eigenen Erfahrungen so gut verbarg, dass er nicht entblößt wurde; historische Romane waren ja die besten, die er sich vornehmen konnte, wenn er nervös wurde und etwas verdecken wollte. Die Frau hatte, bekannte sie ganz schlicht, gelesen und plötzlich eine *solche Wärme* im Körper verspürt, und im Unterleib, wie sie sie beim Lesen in ihrem ganzen Leben noch nicht gespürt hatte. Und dafür wollte sie danken! Vielleicht hatte sie die Worte *Wärme im Schoß* benutzt. Es war wie ein Raunen durchs Publikum gegangen, weil die Frau sich nach ihrer Äußerung mühsam und beinahe knirschend gesetzt hatte. Und was sie gesagt hatte, war sehr schön. Aber vor allem – jedermann sah, dass sie unerhört alt war! Vielleicht neunzig Jahre! Oder mehr! Und bekannte, dass sie immer noch Lust empfunden hatte!

Aber dass sie es gewagt hatte! – er selbst hatte plötzlich Tränen in den Augen, nur weil sie so unerhört alt war – gewagt hatte, vor allen anderen aufzustehen und von der Lust zu sprechen. Und auf irgendeine Weise war sie ihm bekannt vorgekommen, obwohl auch wieder nicht.

Aber das war noch nicht das Ende. Nachher war sie nach vorn gekommen, mühsam, weil sie unsicher auf den Beinen war, und da hatte er gesagt: Sind wir uns nicht schon einmal begegnet? *War das nicht auf dem Larssonhof?* Nein!, hatte sie brüsk gesagt, gleichsam zu Tode erschrocken auf dem Absatz kehrtgemacht und war hinausgeschlurft.

Aber dies in die Rede im Gemeindehaus einfügen? Unmöglich!

War es so, zusammenzulegen? Nur kleine Lächerlichkeiten und dann, plötzlich, wie ein Keulenschlag! Die Tür geöffnet! Das Tor!

Und jemand hatte gerufen: *Dies war das Leben!*

Er hatte bis spät am Abend des 27. Februar 2011 *gearbeitet* (sic! Seine eigene Bezeichnung! Heuchelei!) und unruhig geschlafen, war dann gegen vier Uhr aufgewacht und hatte beschlossen, das Projekt zwar zu Ende zu bringen, es aber nie *nach außen* zu tragen.

Welche Erleichterung! Nur für die Enkelkinder!

Vollkommen still bei den Bäumen, den Freunden, der sterbenden Schar. Sie bewachten ihn. Es waren sieben Bäume, die sich vor dem Fenster scharten wie eine Kuhherde, sie glichen sich selbst, wie am Tag zuvor, im Jahr zuvor. Er hatte versucht, sie hinzuzeichnen, um auf diese Weise sein abbildendes Leben wiederaufzunehmen, doch die Bäume blieben sich gleich, von Tag zu Tag. Schließlich begann er zu ahnen, dass es so bleiben würde, bis die sieben Bäume tot waren. *Gegen vier Uhr*, notierte er im Arbeitsbuch, *leben die sieben Tannen noch!* Der Hund hatte da den Kopf gehoben und ihn traurig oder ungeduldig angesehen. Dann fiel sein Kopf herab, offenbar in tiefen Schlaf.

Was hatten Hunde für Träume? Und würden Hunde bei Jesu zweiter Wiederkehr wirklich mitgenommen in den Himmel?

Er hatte sich immer gefragt, ob es auch für Hunde ein ewiges Leben gab, und ob er diesen Hund mitnehmen konnte über die Grenze. Den Tod stellte er sich als ein Dasein mit dem Hund an seiner Seite vor, auch nachdem sie das jenseitige Ufer des Flusses erreicht hatten.